

Die jüdische Gemeinde in Moringen

Die erste Erwähnung von Juden im Amt Moringen datiert auf das 1577.

1702 wird über einen Geleitbrief für den Moringer Juden Moyses Heylbrunn berichtet.

Seit ca. 1770 besteht ein eigenes Beerdigungsareal auf dem Hagenberg.

Im 19. Jahrhundert erlebte die jüdische Elben in Moringen eine Blüte. In den 1860er Jahren wurde ein Stand von etwa 85 Angehörigen der jüdischen Gemeinde erreicht.

Die Ansiedlungen von Juden standen vermutlich im Zusammenhang des hier wieder in Gang gebrachten Flachs- und Hanfanbaus, der von jüdischen Händlern vermarktet wurde. Entsprechend erarbeiten sie vor allem als Händler oder betriebl. Textiliengeschäfte. Der Bankier Jonas Loeb betreibt die älteste Bank im Altkreis Northeim und vermachte 1880 der Stadt Moringen eine zweckgebundene Stiftung zur „*Hebung des Handwerks und Unterstützung der Armen*“.

1938 wurde im Schneehof eine Synagoge errichtet, die bis 1937 genutzt wurde.

Ab den 1870er Jahren wanderten immer Juden von hier in die Städte ab, weil diese bessere Existenzmöglichkeiten boten.

Zwischen 1854 bis 1921 bestand in Moringen eine jüdische Elementarschule.

1933 lebten noch 21 Jüdinnen und Juden in Moringen. Mit der Deportation der Familie Rotschild im Jahr 1942 endete das jüdische Leben in Moringen und der Bürgermeister vermeldete triumphierend, dass Moringen seit dem 26. März „wieder frei von Juden“ sei.

Stolpersteine

Ein Stolperstein ist ein Gedenkstein, der wie ein Pflasterstein vor dem Haus in den Bürgersteig eingelassen wird, in dem Jüdinnen und Juden oder andere Opfer des Nationalsozialismus ihren letzten frei gewählten Wohnsitz hatten. Dabei werden Name, Geburtsdatum, Ort der Verschleppung und Todesdatum in die Messingoberfläche eingraviert. Jeder Stolperstein wird in Handarbeit angefertigt und von dem Künstler Gunter Demnig, der das Projekt 2000 initiierte, in das Pflaster eingelassen. Die Steinverlegung wird von einer Gedenkstunde eingerahmt.

Bislang liegen 116.000 Stolpersteine in über 1860 Kommunen in 31 europäischen Ländern, die meisten davon in Deutschland. Das Kunstdenkmal ist somit das größte dezentrale Mahnmal der Welt. Der Rat der Stadt Moringen begrüßt und unterstützt in seinem Beschluss vom 18. Dezember 2025 „die Verlegung von Stolpersteinen im Gedenken an die Opfer des Nationalsozialismus auf öffentlichen Flächen, sofern Nachfahren und Angehörige der Opfer zustimmen, sowie die Hauseigentümer zustimmen“.

Stolpersteine sind nicht nur Erinnerungssteine, sondern auch Mahnmale im öffentlichen Raum und damit eine notwendige Ergänzung zu zentralen Erinnerungsorten.

Bildernachweis: Gedenkblatt für Herbert Rothschild Yad Vashem

Verantwortlich für den Inhalt:
Stefan v. Huene, KGS Moringen,
Waldweg 30, 37186 Moringen

Stolpersteine für Moringen



Erste Verlegung am 02. Oktober 2026
Neue Straße 7
Lange Straße 15

Domänenhof, 10:00 Uhr

Familie Rothschild

Neue Straße 7



Willi Rothschild

Der Textilhändler Louis Rothschild und seine Frau Sara, geb. Katz (geb. 15.02.1866 in Geismar), lebten in der Neuen Straße 7. Ihre Kinder waren Frieda (geb. 24.10.1894) und Willi (geb. 29.12.1898).

1933 war Louis einer von 21 Jüdinnen und Juden in Moringen. Krank und verarmt starb er am 10.04.1934 und wurde auf dem jüdischen Friedhof beerdigt. Auch Sara war schwer herzkrank.

Frieda heiratete Karl Löwenstein aus Gelliehausen und lebte später in Göttingen. 1942 wurde sie in das Warschauer Ghetto deportiert.

Willi blieb in Moringen, wurde ebenfalls Kaufmann und war in mehreren Vereinen aktiv.

1928 heiratete er Karls Schwester Hildegard Erika Löwenstein (geb. 28.02.1903 in Gelliehausen). Am 12.08.1930 kam ihr einziges Kind Herbert zur Welt.

Durch den Boykott jüdischer Geschäfte verarmte die Familie. Willi fand kaum noch Arbeit. Nach dem Novemberpogrom 1938 wurde er verhaftet und erst am 03.12.1938 aus der „Schutzhaft“ entlassen. Zum 01.01.1939 wurde die Fürsorge wie für alle Juden gestrichen.

Herbert konnte keine öffentliche Schule besuchen; ab dem 15.11.1938 war es jüdischen Kindern ganz verboten. Von April bis August 1939 war er an der Israelitischen Gartenbauschule Ahlem angemeldet. Ab November 1939 lebte er bei seiner Tante Frieda in Göttingen, um am Privatunterricht der jüdischen Gemeinde teilzunehmen. Nach der Auflösung dieser Notschule kehrte er nach Moringen zurück.

1941 scheiterte ein letzter Versuch, nach Kuba auszuwandern: Willi hätte dafür mindestens 1000 Reichsmark pro Person aufbringen müssen.

Seit Oktober 1941 lebte auch die 75-jährige Babette Süßkind „in Pflege“ bei den Rothschilds.

Am 25. März 1942 wurden Sara Rothschild und Babette Süßkind in das jüdische Altersheim Ahlem gebracht, am 26. März folgten Willi, Hildegard und Herbert. Am 31. März wurde die Familie von Ahlem aus mit 997 weiteren Menschen nach Warschau deportiert. Nach drei Tagen in verschlossenen Waggons kamen sie am 2. April im Ghetto an.

Dort herrschten Hunger und Krankheiten, täglich starben etwa 170 Menschen. Ohne Geld und Beziehungen hatten die Neuankömmlinge kaum eine Chance. Spätestens mit den Deportationen in das Vernichtungslager Treblinka im Juli 1942 endete ihr Leben.



Herbert Rothschild

Familie Meyerstein

Lange Straße 15

In der Langen Straße 15 lebten Hermann Meyerstein (geb. 05.04.1858 in Bremke) und seine Frau Klara, geb. Berg (geb. 29.09.1862 in Moringen). Die Familie Berg lebte schon lange in Moringen. Sie hatte vier Geschwister Jakob, Ida, Regine und Julius. Klaras Mutter Mathilde liegt auf dem jüdischen Friedhof Moringen begraben (Grab 22).

Das Ehepaar betrieb eine Manufakturwarenhandlung und verkaufte vor allem Textilien wie Aussteuerwäsche.

Hermann Meyerstein war der letzte ehrenamtliche Vorsteher der Synagogengemeinde. 1938 leitete er den Verkauf der Synagoge in die Wege.

Nach dem Novemberpogrom 1938 wurde er verhaftet und kurzzeitig im Gefängnis Northeim festgehalten. Die Waren des „Kaufhauses Meyerstein“ ließ die SA beschlagnahmen und in den NSV-Kindergarten bringen.

Danach gaben die Meyersteins auf. Im Januar 1939 verkauften sie ihr Haus und zogen im Februar nach Hannover in das jüdische Krankenhaus und Altenheim in der Ellernstraße 16 – ab 1941 ein sogenanntes „Judenhaus“.

Am 23. Juli 1942 wurden beide mit 146 weiteren Menschen von der Gestapo in das Ghetto Theresienstadt deportiert. Nach zwei Tagen Fahrt mussten sie die letzten vier Kilometer vom Bahnhof Bauschowitz zu Fuß gehen.

Hermann Meyerstein starb am 28.08.1942 im Alter von 84 Jahren, Klara am 26.01.1944 im Alter von 81 Jahren.